Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 31

Artikel: Die Grundlage der Pädagogik des hl. Augustinus im Gegensatz zur alt- und neuheidnischen

Autor: Hänni, P.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534356

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OLTEN, 31. Juli 1930 Nr. 31 16. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Die Grundlage der Pädagogik des heil. Augustinus — Auslandschweizerschulen — Schulnachrichten — Exerzitien — Krankenkasse — Himmelserscheinungen — BEILAGE: Mittelschule Nr. 6 (naturw. Ausgabe)

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Die Grundlage der Pädagogik des hl. Augustinus im Gegensatz zur alt- und neuheidnischen

Dr. P. Rupert Hänni, O. S. B.

Am 28. August 1930 sind 1500 Jahre verflossen seit dem Tode des Bischofs von Hippo, *Aurelius Augustinus.* Anderthalb Jahrtausende haben die Achtung, Ehrfurcht und Liebe zu diesem ausserordentlichen Manne in der Kirche Gottes nicht zu erschüttern vermocht. Seine grosse Weisheit ist so innig mit dem Katholizismus verbunden, dass der Einschlag nie mehr aus dem Gewebe der katholischen Tradition wird entfernt werden können. Augustinus ist der grösste Gelehrte des christlichen Altertums, und mit Stolz nennen wir ihn den unsern . . . Als Heide ist er geboren, als Heiliger gestorben, und zwischen Wiege und Grab flutete ein Leben, reicher und tiefer als das des Meeres, das bald vom Orkan gepeitscht in Wellenbergen und Wellentälern brandend sich an Afrikas Küste bricht, bald von keinem Windhauch bewegt in südlicher Bläue daliegt in paradiesischem Frieden . . . . So war Augustinus Leben, wild, stürmisch und aufrührerisch, solange der Irrtum und die Sinnlichkeit an seinem Lebensmarke zehrten, still und verklärt, nachdem er Gott gefunden und die Summe seiner Lebensphilosophie in die Worte zusammengefasst: Für dich, o Gott, hast du unser Herz geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir."

Diese seelische Umwandlung war die Frucht einer an sich selbst mit eiserner Konsequenz durchgeführten Erziehung, deren Prinzipien er in seinen Werken niedergelegt hat und die ob ihrer Tiefe und allgemeinen Bedeutung auch heute noch für jeden Jugendbildner massgebend sind . . . Was deren Betrachtung besonders wertvoll macht, ist der Umstand, dass hier überall die Gegensätze zweier Weltanschauungen, der heidnischen und christlichen, zutagetreten und dass wir durch sie auch den Massstab gewinnen für die Einschätzung der christlichen Erziehungsgrundsätze gegenüber denen des modernen Neuheidentums.

Augustinus Persönlichkeit steht an der Schwelle jener Zeit, wo das römische Heidentum seiner Auflösung entgegenging und das Christentum, das seinen Siegeszug unter Konstantin begonnen, unter Gratian, Theodosius, Honorius und Arkadius fortgesetzt hatte, zu einer herrschenden Stellung gelangte.

Den grossen Gegensatz des Zeitalters konnte Augustinus auch an seinen beiden Eltern wahrnehmen, indem der Vater Heide, die Mutter Christin war. Augustinus Seele selbst war der Schauplatz im Kleinen, auf dem die beiden Weltanschauungen ihre Kämpfe ausfochten. „Hie Heidentum, hie Christentum!" das war die Losung und dem entsprechend auch: „Hie *heidnische,* hie *christliche Erziehung!*"

I.

Jede Erziehung ist bedingt durch die *Weltanschauung* des *Erziehers* . . . Das Heidentum war Abirrung des Menschen vom wahren Gott. Diese Abirrung von Gott, dem höchsten Gut, führte zur Verdunklung des Bewusstseins der menschlichen Lebensaufgabe, die da ist, Gott dienen und durch ihn selig werden. Trotz des Abirrens vom Gottesgedanken blieb aber im Menschen der unbestimmte Drang nach Glückseligkeit bestehen, und dieser Trieb wendete sich nach gewaltsamer Ausschaltung Gottes und damit auch des Jenseits nur noch dem Diesseits als höchstes Gut zu, betrachtete nicht mehr den Dienst des Schöpfers als höchste Aufgabe, sondern die Verherrlichung des Geschöpfes, des eigenen Ich, sei es nun des *Individuums* oder eines kollektiven Ich, des *Staates;* das letzte Ziel war irdische Lust und nicht mehr ewige Seligkeit.

Entsprechend dieser rein diesseitigen Lebenseinstellung gestaltete sich auch das heidnische Erziehungswesen damals wie heute. Alles was das Leben schön und angenehm machen konnte, wurde herangezogen. In erster Linie galt es den Körper zu üben, ihm im Gymnasion, auf dem Ringplatz Geschmeidigkeit, Ausdauer, Schönheit und Kraft zu vermitteln. Des weitern wurden die verschiedenen Fähigkeiten des Geistes: Erkenntniskraft, Verstand, Phantasie, Gedächtnis usw. durch die freien Künste, namentlich durch Arithmetik, Mathematik, Physik, Grammatik und Rhetorik ausgebildet und auch das Erfahrungswissen durch Erforschung der Natur und ihrer Kräfte gebührend berücksichtigt. Harmonie von Leib und Seele war das Ideal, das die Alten, zumal die Athener anstrebten, und die Mittel hierzu boten den Knaben und Jünglingen die zahlreichen Turnplätze, Wandelgänge, die Akademien, in denen die Philosophen lehrten, der Areopag oder das Forum, auf dem die Redner deklamierten, Theater, Gastmäler, bei denen Schauspieler und Dichter sich produzierten, die Werkstätten der Bildhauer, die öffentlichen Denkmäler, die Tempel und Statuen, an denen das ästhetische Empfinden sich ausbildete.

Bei all dieser Bildungsarbeit fand aber der *Wille* viel zu wenig Berücksichtigung, und doch ist es der Wille, der den Charakter und damit den Wert des Menschen bestimmt. Die Akte des Willens geben der Persönlichkeit ihr sittliches Gepräge. Dazu aber braucht es einer bestimmten *Tugendlehre* oder *Ethik*. Aber gerade diese fehlte den Alten

Sie hatten zwar eine Tugendlehre, ja die Ethik war sogar seit Platon neben der Logik eine eigene philosophische Disziplin. Sie sahen „die Seligkeit im Besitze des höchsten Gutes" und die Tugend als Weg zu ihr. Sobald es sich aber um genauere Bestimmung dieses Begriffes handelte und man fragte, was denn eigentlich Tugend sei, wie man sie sich aneignen könne, wie sie geübt werde, so gingen die Meinungen gar weit auseinander. Augustinus selbst führt in seinem „Gottesstaat" einen Ausspruch des gelehrten Marcus Varro an, der da sagt, dass nach den begrifflichen Bestimmungen der Philosophen über die Auffassung des „höchsten Gutes" allein 288 verschiedene Meinungen und Schulen möglich seien. (XIX, 1.) Da es an der Aufstellung eines bestimmten Tugendzieles fehlte, war es auch mit den Motiven, aus welchen sie geübt wurde, und darum auch mit dem Verständnis und mit der Betätigung derselben übel bestellt.

Als das Höchste im Leben galt noch zur Zeit des hl. Augustinus im römischen Leben der *Staat* und als die höchste Tugend die *militärische Tüchtigkeit*. Deshalb bestand auch die erste Erziehungsaufgabe darin, tüchtige Soldaten und Staatsbeamte zu bilden, und der Beweggrund der Tugend war der *Nutzen*. Wer etwa noch weiter ging, wie die Schule der Stoa, setzte über die Bürgertugend die Weltbürgertugend, die in einer möglichst intensiven, alle Affekte unterdrückenden Vernunftbetätigung bestand, wobei nicht mehr der Nutzen Beweggrund zur Tugendübung war, sondern die Schönheit der Tugend, die um ihrer selbst willen geübt werden sollte. Nur ganz wenige erhoben sich, nach Augustinus Aussage im „Gottesstaat", zu einer solchen Höhe des Gottesbegriffes wie Platon, dem Gott als das höchste Gut galt, sein Besitz als erstrebenswertestes Glück und der die Erkenntnis der Nachahmung Gottes als wahre Tugend erachtete. Vor allem fehlte es den Alten an einem lebendigen Tugendbeispiel. Deshalb konnte Cicero, Roms fortgeschrittenster Geist, sagen: „Wir besitzen vom wahren Recht und von der echten Gerechtigkeit kein greifbares und gutgetroffenes Musterbild. Was wir haben, sind blosse Schatten und Umrisse, und wenn wir nur wenigstens diesen folgten".

Infolge einer so unklaren Theorie über das Wesen der Tugend konnte auch die *Praxis* das Tugendstreben wenig fördern, ja es standen seiner Uebung geradezu unübersteigbare Hindernisse entgegen. Statt des guten Beispiels wirkte das schlechte auf die Sitten ein, und zwar schon in der ersten erzieherischen Umgebung des Kindes, in der *Familie*, über deren sittlichen Tiefstand die besten Schriftsteller der Zeit sich in bittere Klagen ergehen. Dazu gesellte sich ein weiterer verderblicher Umstand, dass in der Familie die Erziehung meist in den Händen von Sklaven war, die, weil rechtlos, meist auch sittlich und geistig verwahrlost waren, und den Zögling völlig zugrunde richteten. Nicht weniger Gefahren boten auch die *Schulen*, in denen man mit den verschiedenen schlimmsten Kameraden zusammenkam. Vielfach waren auch die Pädagogen, die die Knaben zur Schule begleiteten, mehr Verführer als Führer. Von einer nachhaltigen *sittlichen Anregung* konnte auch in der Schule nicht die Rede sein. Sie beschränkte sich auf das Erlernen eines bestimmten Stoffes und die Aufrechterhaltung der äussern Disziplin. Man war der irrigen Ansicht, dass die Aneignung der Kenntnisse und Lehren durch Lektüre und Erklärung ohne weiteres auch die Befolgung des Erkannten herbeiführe, verkannte also ganz und gar die Bedeutung und Beeinflussungsnotwendigkeit des Willens.

Ausser der Familie und Schule bildete das *öffentliche Leben* mit seinem schlechten Beispiel eine weitere Klippe. Der Luxus der römischen Bäder, die Verschwendung bei öffentlichen Festen, die unmenschlichen Gladiatorenkämpfe, die Tierhetzen, die Zirkusspiele und Theater mit ihren obszönen Tänzen, die lüsternen Tragödien und Lustspiele, das alles musste die Sittlichkeit des jungen Bürgers völlig untergraben.

Endlich bot auch die *heidnische Religion* als solche tatsächlich kein wirksames Mittel dagegen, keine Stütze zur sittlichen Hebung, denn die heidnischen Priester begnügten sich meist mit dem Hersagen gewisser Gebetsformeln, bei denen es nicht auf den Geist, sondern nur auf äussere Korrektheit ankam. Sie waren blosse Opferer, Wahrsager, Eingeweideschauer, Vogelflugdeuter. Eine eigentliche Lehre dem Volke vorzutragen hatten sie nicht.

Das war das Bild, das sich Augustinus in Weltanschauung und Erziehung in seiner Jugend darbot: Aufgehen im Diesseits, Erziehung zum rein irdischen Menschentum.

II.

Ein ganz anderes Ideal aber bot das Christentum, dessen Erziehungsproblem in seinen Grundanschauungen Augustinus als der christliche Hauptkämpfer jener Zeit in seiner Verteidigungsschrift „der Gottesstaat" dargelegt hat. Der Verfasser setzte sich in diesem grosszügigen Werke allerdings in erster Linie mit den gegen das Christentum ankämpfenden Heiden auseinander, hat dann aber auch in grossen Linien positiv der verhältnismässig engen heidnischen Weltauffassung die über das Zeitliche hinausreichende christliche Anschauung und damit auch dem antikheidnischen Erziehungssystem das christlich-kirchliche entgegengehalten.

Christentum und christliche Erziehung beruhen auf einer vollständigen Umdeutung der antiken Begriffe und auf einer Umwertung der Objekte. Die christliche und damit auch die augustinische Pädagogik führt den Geist über die Grenzen des irdischen Staates und der irdischen Weltherrscher hin aus zum Gottesstaate und zum Herrn des Universums, für den der Mensch da ist und auf den sich in letzter Linie seine ganze Arbeit beziehen muss. Augustinus weist eingehend die Unhaltbarkeit der vom römischen Staate beschützten verschiedenen Religionsformen nach, wie auch die Absurdität der Vielgötterei, die Ungereimtheit ihres Kultus und die daraus sich ergebende gänzliche Unzulänglichkeit des ganzen Systems der Erziehung. Der Tiefstand der Sitten und die Ohnmacht des Reiches gegenüber dem Ansturm der Barba-

ren, die alles verwüsten, sind nach ihm der schlagendste Beweis dafür.

Mit der Zertrümmerung des Idols vom allmächtigen und alleinseligmachenden Staate und dem Hinweis darauf, dass über dem Staate Gott stehe, der allein das Herz zu befriedigen vermag, wurde die Staatsidee keineswegs zerstört, sondern bloss geläutert und in das richtige Licht gerückt. Der Staat ist nicht das Urbild, sondern bloss das Abbild des Himmel und Erde umfassenden Gottesstaates, dem die Aufgabe zufällt, der natürliche Schützer der Gerechtigkeit und des irdischen Friedens zu sein.

Und wie der Staat, so wird auch das *Individuum* vom Christentum über seine wahre Stellung aufgeklärt. Weil es einen Gott über ihm gibt, als dessen Geschöpf es sich zu betrachten hat, muss es die Gloriole absoluter Selbständigkeit und Autonomie abstreifen und sich durch eine entsprechende Lebensführung in das richtige Untertanenverhältnis zu ihm stellen. Durch diese von Gott gegebene Auffassung wurden auch der Erziehung andere Ziele und höhere Wege gewiesen . . . Entsprechend dem Worte des Heilandes: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch dazu gegeben werden" (Luc. 12, 31), besteht die Hauptpflicht der Erziehung darin, den Menschen für dieses Reich Gottes fähig zu machen. Dazu gehört vor allem die *Kenntnis Gottes,* dann die Kenntnis *des Weges,* auf dem man zu ihm gelangen kann, ferner die Kenntnis der *Gebote,* die der göttliche Wille aufgestellt, Kenntnis der *Mittel und Gnaden,* die uns deren Befolgung möglich machen und endlich die Kenntnis der *Persönlichkeiten,* die uns die Gnaden vermitteln.

Damit ist aber auch das *Ziel* der christlichen Erziehung in kürzester Form gegeben: der Mensch soll bewusst und selbständig als Bürger des „Gottesstaates" leben; gegeben ist auch der *Gegenstand* der Erziehung: das Innere des Menschen, sein Gedächtnis, sein Verstand und sein vernünftiger Wille, gegeben sind auch die *Mittel* der Erziehung, als Lehre, Gnadenmittel und Zucht; genannt ist auch das Lehr- und Hirtenamt der Kirche mit der ihm obliegenden Aufgabe der Erziehung der Völker zu Gott; genannt ist endlich auch die universale Verpflichtung dieser Erziehung für „alle Völker", welche erzieherische Sorge in erster Linie den Kleinen nottut nach dem Worte des Heilandes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich." (Mk. 10, 14.) Die Erziehung des Menschenkindes zum Glied des Gottesreiches ist wesentliche Aufgabe der Kirche; die weltliche Bildung und die geistige Schulung durch die freien Künste, durch das Studium der Literatur, der Geschichte, der Natur usw. kommt. nach dem oben angeführten Wort des göttlichen Lehrmeisters, an zweiter Stelle.

Im Gegensatz zu den schwankenden Anschauungen der antiken Ethik über das höchste Gut, die Tugend usw. legt Augustinus in klarer Weise dar, dass nicht der Leib, nicht der Geist, Verstand, Vernunft, Wille, auch nicht die harmonische Verbindung von Leib und Seele miteinander, sondern nur der unendliche Gott selbst als das höchste Gut bezeichnet werden könne, insofern er zum beglückenden Besitz der Seele wird.

Hinsichtlich der *Tugend* als Weg zum höchsten Gute unterscheidet Augustinus zwischen der Tugend des *Bürgers* und der Tugend des *Christen.* Sie unterscheiden sich durch die *Motive, Beweggründe* bei der Tugendübung. Aeussere Uebung ist nicht ohne weiteres innere, wahre, vor Gott verdienstliche Tugend. Die erste Grundlage der Tugend ist Kenntnis und Verehrung der wahren Gottheit, und demütige Unterwerfung unter diese Gottheit universale Pflicht . . . . . Im Gegensatz zu der Anschauung der heidnischen Philosophen, dass es für die Gebildeten und die Masse des Volkes verschiedene Wege zum höchsten Glücke gebe, weist Augustinus auf die christliche Religion als den allgemeinen Weg zur Erlösung und Läuterung der Seele hin, indem Christus selbst als unser Mittler dieser Weg ist, und somit alle Völker zu dessen Betretung aufgefordert und verpflichtet sind. Die Religion Christi ist demnach die grosse Schule der Menschheit, die ihrer Natur und ihrer Lehre nach und durch ihre Gnadenvermittlung über alle andern erhaben ist. Wie der weltliche Staat bestrebt sein muss, tüchtige Staatsbürger, Führer und Beamte heranzubilden, so der Gottesstaat, würdige Bürger des Gottesreiches zu erziehen. Das höchste und wichtigste Ziel aller Erziehungstätigkeit ist, den Zögling gottesfürchtig zu machen.

Ist nun auch die Erziehung des Menschenkindes zum Bürger des Gottesreiches wesentliche Aufgabe der christlichen Kirche, so ist damit nicht gesagt, dass das Christentum nicht auch andere Erziehungs- oder besser gesagt Bildungsziele anerkennt. Es befürwortet vielmehr auch die weltliche Bildung und geistige Schulung durch die freien Künste, das Studium der Literatur und Geschichte, sowie der Natur und ihrer Kräfte; aber die Hauptaufgabe ist die Erziehung zur Gottesliebe, die in letzter Linie alles in sich begreift. die Nächstenliebe wie die richtige Selbstliebe und alles was ausser Gott noch Liebenswürdiges ist.

Dieser Standpunkt des hl. Augustinus als Pädagoge muss auch der prinzipielle Standpunkt jedes katholischen Erziehers sein. Seine Grundsätze haben auch heute, nach 1500 Jahren, an Bedeutung nichts eingebüsst. Wie er in einer Zeit der merkwürdigsten Gegensätze in Lehren und Sitten, in einer Periode religiöser und politischer Umwälzung zum unerschrockenen Verteidiger christlicher Weltanschauung und katholischer Pädagogik in Wort und Schrift geworden ist, so gilt es auch heute, diese alten, monumentalen religiösen und erzieherischen Wahrheiten gegenüber einem sich immer mehr breitmachenden Neuheidentum. gegenüber einer mit Glaube und Moral frech brechenden sozialistischen Pädagogik mit dem Freimut eines hl. Augustinus zu betonen. nach ihnen zu unterrichten und das alte heilige Erbe wie seinen Augapfel zu hüten.

* * *

Geh! gehorche meinen Winken.
Nutze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein:
Auf des Glückes grosser Wage
Steht die Zunge selten ein.
Du musst steigen oder sinken,
Du musst herrschen und gewinnen.
Oder dienen und verlieren,
Amboss oder Hammer sein. *J. W. v. Goethe.*